

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 30

Artikel: Zwei Reden - eine Meinung!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Reden — eine Meinung!

Als eines der Hauptziele unseres Organs wird die «Förderung der Wehrbereitschaft» angegeben. Dieser Begriff wird verschiedenartig interpretiert, worauf in diesem Zusammenhang nicht näher eingetreten werden kann. Für uns jedenfalls ist die Wehrbereitschaft nicht bloß unentbehrliches Requisite des Aktivdienstzustandes, sondern Gesinnungsmerkmal jedes anständigen Schweizer im Kriege und im Frieden. Wehrbereitschaft kann man nicht machen. Sie muß einfach vorhanden sein und darf nie erlahmen, heute am allerwenigsten. Gar viele sind schnell bereit zu erklären, «die Schweiz habe wahrhaftig wichtigere Aufgaben zu lösen». Mag sein, aber was nützt die ganze Sozialpolitik, wenn der Bund seine primäre Aufgabe nicht mehr erfüllen kann, nämlich die Behauptung der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen außen? So bedauerlich es sein mag, dürfen wir unter den gegebenen Umständen in unserer Abwehrbereitschaft keinen Augenblick erlahmen, müssen sie sogar proportional den Rüstungsprogrammen aller Großmächte auf einen möglichst hohen Stand bringen. Die Geschichte nimmt einen verhängnisvollen Verlauf, dessen voraussichtliche Konsequenzen uns mit tiefer Besorgnis erfüllen.

Zwei Reden zogen in den letzten

Wochen das Weltinteresse auf sich. Winston Churchill, einer der geschiefesten und weitsichtigsten Männer der Gegenwart, warnte die zivilisierte Menschheit vor der bolschewistischen Gefahr in allen ihren Ausdrucksformen. Der Ex-Premier sprach von einer gefährlichen Entwicklung, die vor dem Eintritt in das akute Stadium abgebremsst werden müsse. Man habe schon früher nicht auf ihn gehört und die Folgen erlebt. Diesmal möge man seiner Stimme Gehör schenken. Einige Tage später sprach der russische Diktator Marschall Stalin über die «infamen Verleumdungen» Churchills. Seine Ausführungen gipfelten in der unmißverständlichen Erklärung, daß eine militärische Intervention gegen die «Ostmächte» zum Scheitern verurteilt sei! Obschon keine Suppe so heiß gegessen wird, wie man sie kocht, scheint uns doch das eine festzustehen: **Die Welt spaltet sich mit großer Schnelligkeit in zwei Heerlager**, innerhalb welchen sich Aufrüstungen von nie gekanntem Ausmaß vollziehen. Die feindlichen Brüder schlagen Töne an, wie sie uns noch vor 7 Jahren durch die Lautsprecher aus der Deutschlandhalle entgegenschallten, ja man ist bereits bei der offenen Drohung angelangt.

Einzelne Leser werden sich daran erinnern, daß wir neulich vom Aufkom-

men einer Konzeption sprachen, für die es Parallelen überhaupt nur im Altertum gibt. Vielleicht verstehen sie jetzt besser, was damit gesagt sein wollte! Zwei Staatsmänner sprachen im Namen ihrer Welten und Völker, zwei verschieden geartete Reden durchleiften die Aetherwellen, aber eine einzige Meinung wurde vertreten: **Wenn es so weiter geht, bricht der dritte Weltkrieg aus!**

Das sind düstere Perspektiven. Es wäre ein Glück für die Menschheit, wenn dieses weltpolitische Kesselreiben ein sauberes Ende finden könnte. Weder sind wir berufen, die gangbarsten Wege aufzuzeigen, noch dürfen wir hier unsere persönliche Meinung äußern, wie dem Spiel mit dem Feuer ein Ende zu bereiten wäre. Ob dies dem Sicherheitsrat der UNO gelingt, ist mehr als zweifelhaft, schwebt doch über diesem Gebilde das Veto-Phantom und setzt es sich unter anderem aus den direkt beteiligten Großmächten zusammen.

Wir Schweizer wollen auf unserer Hut sein, denn mit einem Schlag könnte das Verderben über uns hereinbrechen. Dann werden es nicht die Moskauhörigen P. d. A.-Leute sein, die das Vaterland vor der Knechtschaft bewahren; sondern Eidgenossen von altem Schrot und Korn!

E. Sch.

Schweizer Wirtschaftsspiegel

Bern, im März 1946.

Ein Gang durch Arbeitsäle und Montagehallen der verschiedensten Branchen unserer Industrie und des Gewerbes, wird dem aufmerksamen Beobachter ein drastisches Bild von der gegenwärtigen **Hochkonjunktur der schweizerischen Wirtschaft** zeigen. Ihre Ursachen sind einerseits in einer fortwährenden Nachfrageverstärkung auf dem Inlandmarkt, dann vor allem in der zunehmenden Exportbelegung zu suchen. Dabei darf man sich aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die steigende Ausfuhrfrequenz zur Hauptsache künstlich getragen wird, spielen doch hier großzügige Kredite und Bundeszuschüsse eine wesentliche Rolle.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir heute von einem Zustand praktischer Vollbeschäftigung sprechen, was sich fühlbar auf dem Arbeitsmarkt auszuwirken beginnt. Nicht nur hat sich die Zahl der Arbeitslosen von ca. 12 000 (hauptsächlich aus dem Baugewerbe) ganz unbedeutend gegenüber dem letztjährigen Vergleichsmonat erhöht, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß Februar 1945 Tausende im Aktivdienst standen, sondern es fehlt sogar an

Arbeitskräften. So z. B. in der Industrie und Landwirtschaft, im Hotelgewerbe und in der Hauswirtschaft.

Die gegenwärtige Wirtschaftsspezifität äußert sich aber auch in einer starken **Investitionslust** von seiten der Unternehmer, die in umfangreichen Bauprojektierungen ihren Niederschlag findet. Es soll aber davor gewarnt werden, den Bogen zu überspannen, d. h. den Ausbau der Industrie zu stark zu stimulieren. Leicht könnte dadurch bei eventuellen Produktionsrückschlägen die Krisenempfindlichkeit verstärkt werden.

In den letzten Wochen ist auch ein **Ansteigen der Löhne** in zahlreichen Betrieben festzustellen, die bestrebt sind, das Reallohnverhältnis ihrer Arbeiterschaft wieder herzustellen. Wo dies nicht auf «freiwilliger Basis» geschieht, da versucht man es in Form eines Zwangsmittels, des Streikes, so wie ihn z. B. die Gipser und Plattenleger verschiedener Städte gegenwärtig durchführen. Unter Ausnutzung der momentanen prekären Situation auf dem Wohnungsmarkt, sowie des Mangels an Arbeitskräften in ihrer Branche, scheuen sie nicht davor zurück, eine

Lohnerhöhung von «bloß» 25 Rp. auf Fr. 3.17 Stundenlohn (wie z. B. in Zürich) glattweg abzulehnen.

Leider wird von weiten Bevölkerungskreisen übersehen, daß die Lohnforderungen der Arbeiterschaft mehr und mehr als maßgebender Teuerungsfaktor auftreten. Ein Steigen des Salärs kann nur dann durchgeführt werden — vorausgesetzt, daß der Fiskus nicht steuermindernd entgegenkommt —, wenn eine Ueberwälzung der Lohnauf die Produktionskosten stattfindet. Dies wird aber zur Folge haben, daß das Produkt wesentlich teurer auf den Markt kommt. So kann sich daraus in einem weiteren Zeitpunkte u. U. die Möglichkeit ergeben, daß die Schweiz wie in den dreißiger Jahren zu einer Preisinsel aufgeschwemmt wird. Die unweigerliche Konsequenz dieser Entwicklung wäre, daß an Stelle der erstrebten Wohlstandsvermehrung, die Armut stünde, heiße sie nun Arbeitslosigkeit, oder sei es die Abwertung.

Unsere Versorgungslage erfuhr eine merkliche Verbesserung, was vor allem auf die Wiederinstandstellung der Eisenbahnverbindungen und Straßen, der Umschlag- und Transportsteigerung